



**Thurgauische Kunstgesellschaft
Adolf Dietrich-Förderpreis 2017**

**Samstag 18. November 2017
Preisverleihung an Almira Medaric, Frauenfeld
Ansprache von Renée Levi, Basel**

Adolf-Dietrich-Förderpreis, Thurgauische Kunstgesellschaft
18. November 2017, Kunstraum Kreuzlingen, Bodanstrasse 7a

Wir feiern heute die Uebergabe des diesjährigen Adolf-Dietrich-Preis an Almira Medaric. Almira hat mich gebeten, einige Worte zu ihrer künstlerischen Arbeit zu sagen.

Almira kam von der ECAL Lausanne nach Basel um ihren Master in bildender Kunst zu machen. Aus Lausanne hatte sie ihr Wissen und ihre bildnerische Erfahrung mitgebracht und am Institut Kunst der FHNW Basel war nicht nur ich beeindruckt über die Stringenz und Klarheit, die ihre Arbeit damals schon hatte. Zudem fiel mir gleich auch die handwerkliche Perfektion auf, mit der sie ihr Interesse an geometrischen und ornamentalen Formen praktisch umzusetzen vermochte.

Almira arbeitete mit Holz und wusste wie mit Holz umzugehen ist. Das Schreinerhandwerk kam und kommt ihr leicht von der Hand, da ist langjährige Erfahrung im Spiel, die sie schon in der Werkstatt ihres Vaters zu sammeln begann. Wunderbar, wenn der professionelle Umgang mit Holz schon selbstverständlich vorhanden ist und sich so die Inhalte des künstlerischen Tuns gewandt und verbindlich in die Materie einschreiben können.

Aber Almira geht es nicht nur um Farbe aufs Holz aufzutragen. Es geht darum, das Holz die Farbe aufnehmen zu lassen, die Holzporen die Farbpigmente aufsaugen zu lassen, so dass sich das Holzbild zeigt, dass das Leben der Holzmasern sichtbar wird, so dass sich die Geometrie der Farbmuster mit den Holzmaserungen überlagern, die Muster zu Intarsien werden und umgekehrt.

Erinnerungen an Tapeten der 20er oder 50er Jahre scheinen auf, Hintergründe von Geschichten, die das Leben schrieb, Erinnerungen an Parkettböden, an Tanz- oder Theaterbühnen, an Bretter, die die Welt bedeuten. Spiel und Witz zeigen sich. Als Betrachterin erkenne ich etwas was mich verführt übers Objekt hinaus weiterzudenken. Im Ornament kann die Weite des Himmels Sprache werden. Wir kommen der Energie näher, die Ursache seiner selbst ist.

Almiras Spiel funktioniert nicht nur in Bezug auf Holzmaserungen, sie beherrscht die Inszenierung des Irritations- und Erkenntnispotentials geometrischer Zeichnungen und Ornamente in den unterschiedlichen Masstäben, Oberflächen und Räumen.

2013, bald nach Beginn ihres Masterstudiums in Basel haben Almiras Mitstudierende sie zu einer In Situ Arbeit im Treppenhaus des Schulhaus

eingeladen. Sie inszenierte ein Zwischenpodest mit Malereien auf den Wänden links und rechts der Stirnwand, so dass das mächtige Fenster über dem Zwischenpodest Zentrum einer Raute aus roten Streifen wurde. So einfach und souverän ihre Geste, so überraschend und nachhaltig das Resultat. Fulminant die formale Effizienz wie Almira die Bewegung des Treppensteigens und die Körperdrehung auf dem Zwischenpodest bildnerisch behauptete und in Szene setzte.

Nicht weniger interessant auch Almiras Beitrag im Kontext einer Gruppenausstellung wie sie 2015 im Shedwerk in Frauenfeld zu erleben war. Die Ausstellung zusammen mit Christelle Bechelo Besson, Flurina Badel und Maeva Rosset ermöglichte dem Publikum Teil eines zweiwöchigen Arbeitsprozesses zu sein, der mich damals wegen der eleganten Leichtigkeit und der Risikobereitschaft aller vier Beteiligten sehr beeindruckte.

Nun stehe ich hier in dieser Ausstellung im Kunstraum Kreuzlingen und ich freue mich zu sehen, wie sich Almiras Werk nach dem Diplom weiter entwickelt hat.

Denn in der Welt der bildenden Kunst, in der es je länger je mehr um Storytelling geht, um Geschichten die dann mit Theorien unterlegt werden, ist es schwierig, Ornament und Geometrie als Inhalt an sich zu vermitteln. Die Moderne, wo die Abstraktion ein radikaler politischer Moment war, ist vorbei. Das hat auch damit zu tun, dass wir heute im Zeitalter der schnellen Bilder von Instagram und Internet-Bildersuchmaschinen, je länger je weniger realen, körperlich und sinnlich erfahrbaren Originalen begegnen, sondern nur noch deren Fotografien. Wir reden dann über Abbildungen, die man meist nicht mal mehr in die Hand nehmen kann, sondern nur noch über entkörperliche, auf einem Bildschirm in subtraktiver Farbmischung flimmernde Pixelanhäufungen.

Auf der anderen Seite ist da eine junge Künstlerin, die den Anspruch hat, dass die Objekte ihrer künstlerischen Praxis, so wie sie sich zeigen, für sich sprechen, und so wie sie sind, erlebt werden wollen. Um der Entfremdung in der sich digitalisierenden Welt zu entgegnen, gibt es nur eine Antwort: unter allen Umständen weiterarbeiten. In der Beharrlichkeit der Künstlerin erst zeigt sich ein Oeuvre. Diese Kraft hat Almira und es ist schön, eine solche Persönlichkeit kennen gelernt zu haben.

Ich danke der Thurgauischen Kunstgesellschaft, dass sie Almiras Medaric Werk erkannt hat und gratuliere ganz herzlich zum Adolf-Dietrich-Preis. Ich wünsche Almira und ihrer Arbeit viel Erfolg.